

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Redenkämpfer, Otto

Dat Leben is kein Trallafitti

Der Fenster-Rentner erklärt die Welt

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

INHALT

Einstieg	7
Inspektor Buerlumbo	9
Mozzarella Mortale	16
Discounterwetter	26
Kioskstunk	36
Nackenpolka	47
Schlappentausch	57
Buerto Rico	63
Regenbogen-Otto	77
Biotonnenmassaker	85
Lüdenscheid-Nord	92
Schneeschüpp-Rodeo	101
Kimmenfrost	108
Kristall Mett	114
Callcenter Himmelreich	127
Buenos Dietmar	135
Flirtkaiserdämmerung	142
Schmierphone	153
Kapper Joe	161
Heimspielparker	172
Wackelpöter	178
Hochzeitssplitting	186

Pottstau	193
Ausstieg	205
Bedankt	207

EINSTIEG

KINNERS,

als mich mein Chef, Herr Dr. Kirnhoff, in den Ruhestand verabschiedete, hätte ich nie gedacht, was das Rentnerdasein für eine stressige Angelegenheit ist. Früher hab ich auf der Zeche zig Männer angeleitet und heute krieg ich schon die Krise, wenn die Tageszeitung nicht pünktlich im Briefkasten landet. Ich weiß noch, als ich damals am ersten Tag im Ruhestand als frischgebackener Rentner aufwachte, hab ich mich über meine neue Freiheit gefreut wie ein Döppke auf den ersten Ferientag. Es gab nur einen Haken. Um 11 Uhr war ich mit allem durch, was ich mir für den Tag vorgenommen hatte. Und so hing ich gelangweilt in Unterhemd und Joggingbuxe auf dem Sofa rum. Das Taubenzüchten hatte ich vor Jahren drangegeben, die Schrebergartensaison war noch ein paar Monate hin, und bei meinem alten Kumpel Jupp im Kiosk wollte ich auf keinen Fall vor Mittag aufschlagen. Ich zappte gelangweilt durch die Fernsehkanäle, als ich plötzlich Lärm auf der Straße hörte. Ich schlüpfte in meine Badelatschen, ging zum Fenster und sah einen Wagen der Stadtwerke. Zwei Malocher stiegen aus und versuchten, eine Birne in

der Straßenlaterne auszutauschen. Ich öffnete das Fenster, holte mir einen Pott Kaffee aus der Küche und schnappte mir eins von Wilmas selbstgenähten Sofakissen.

Die Straße fest im Blick, sah ich auf einmal mein Spiegelbild in den Fensterscheiben des Nachbarhauses. Da fuhr mir der Schreck in die Glieder. Die Geschichten waren also wahr? Die Verwandlung hatte keine 24 Stunden gedauert. Ich wusste sofort, was die Uhr geschlagen hatte und war bereit, mich der Verantwortung zu stellen. Die Rentenkasse war mein neuer Chef und Gelsenkirchen mein Einsatzgebiet. Es gab Kinder zu belehren, nach Kleingeld zu kramen, Wartezimmerstühle zu besetzen und meinen Kumpels im Kiosk die Welt zu erklären.

Was mich im Spiegelbild anguckte, war ein waschechter Fenster-Rentner. Ich prostete mir zu und war bereit für alles, was da kommen sollte.

**ALSO DANN, BEI UNS IM RUHRGEBIET SAGT MAN
AN DIESER STELLE: »GLÜCK AUF!«**

EUERN OTTO

INSPEKTOR BUERLUMBO

KINNERS,

morgens vorm Frühstück komm ich regelmäßig in Stress. »Wilma, wo sind denn meine beiden Lieblingsunterhemden abgeblieben?«

»Die sind in der Wäsche. Nimm halt ein anderes Unterhemd, sind doch genug da!«

Auf neuen Feinripp geschmeidig machen hatte ich überhaupt keine Lust. Aber mir blieb keine andere Wahl. Also holte ich ein neues Unterhemd aus dem Schrank, zog ein bisschen daran rum und warf es über meinen Astralkörper. »Was möchtest du denn zum Frühstück, Rührei oder Spiegelei?«

»Wenn der Tag schon mit einem neuen Unterhemd anfängt, ist er nur noch mit Rührei und Speck wieder auf die gerade Bahn zu kriegen.«

Es dauerte nicht lange, dann hatte die doppelte Portion Rührei mit Speck ihre beruhigende Wirkung getan. Ich gönnte mir noch ein Rosinenbrot mit grober Leberwurst und hörte die Nachrichten im Radio: »Die Einbruchserie in Gelsenkirchen hält weiter an. Der Polizeisprecher dazu: »Die Kriminalitätsstatistik weist gerade im Bereich Einbrüche in den letzten Jah-

ren kontinuierlich nach oben. Deshalb bitten wir alle Bürger, die Augen offen zu halten und die Polizei zu informieren, sobald sich in der Umgebung etwas Verdächtiges tut.« Da bin ich wie ein Erdmännchen in die Höhe. Denn eins war für mich glasklar. Ich hatte den lupenreinen Auftrag, mich zu kümmern. Von der einen auf die andere Sekunde lag die Sicherheit Gelsenkirchens auf meinen Schultern. Was eine Verantwortung. Vor allem, da sich einer der größten Schätze Europas nur wenige Hundert Meter von meiner Wohnung entfernt befindet. Die Schalker Trophäensammlung. Ich musste die Einbruchserie stoppen. Nur, ohne die richtige Ausrüstung war ich den Halunken hilflos ausgeliefert. Ich zog meine Thermo-unterbuxe an, falls ich spontan die Verfolgung aufnehmen musste, packte die Ladestation vom Telefon auf die Fensterbank und legte Fernglas und Notizblock bereit. Ich hatte mich gerade in voller Montur auf meinen Posten begeben, da ging es auch schon los. Ein komischer Typ mit Nasenhaartoupet zog einen Rollkoffer durch unsere Straße. Mit einem Rollkoffer durch Gelsenkirchen-Buer? Das konnte gar nicht sein. Wer im Ruhrpott wohnt, fährt mit der Karre in den Urlaub und zieht seinen Koffer nicht quer durchs Gelände. Und dazu der dubiose Oberlippenfiffi. Da wusste ich, Gefahr war im Verzug. Der Typ lief schnurstracks Richtung Jupps Kiosk. Meinem zweiten Wohnzimmer.

Jupps Kiosk gibt es schon länger, als ich lebe. Jupp führt den in der dritten oder vierten Generation und damit es keine Probleme mit dem Namen gibt, werden alle erstgeborenen Söhne in seiner Familie einfach Jupp genannt. Mein Opa ist da mit mir als kleines Blag schon hin. Und irgendwann stand auch ich im Kiosk und kaufte meinem Sohn eine bunte Tüte. Hier kennt, trifft, freut und tröstet man sich von morgens bis abends. Jupp hatte mir letztens irgendetwas erzählt, von wegen, sein neuer Hauseigentümer würde Stress machen und hätte ihn lieber heute als morgen raus. Und so ein Bruch, um den Mieter einzuschüchtern, käm ja nicht zum ersten Mal vor. Aber nicht mit mir. Die können sich ihre Gewinnmaximalisierung oder wie das heißt sonst wo hinstecken.

Der Typ mit dem Oberlippenfiffi musste gestoppt werden. Zum Glück hatte ich die Telefonnummer der Polizei Gelsenkirchen in den Kurzwahlspeicher gepackt: »Guten Tag, mein Name ist Otto Redenkämper. Vor meinen Augen spielt sich eine Einbruchsanhahnung ab. Bitte schicken Sie sofort einen Streifenwagen zu Jupps Kiosk.«

»Haben Sie Einbruchsanhahnung gesagt? Was soll ich mir denn bitteschön darunter vorstellen?«

»Ein zwielichtiger Geselle plant hier vor meinen Augen einen Bruch. Der hat einen Schnurrbart und einen Rollkoffer. Da habe ich blitzschnell eins und eins zusammengezählt. Schnurrbart zur Tarnung und im

Rollkoffer befindet sich alles, was er für seinen Bruch braucht.«

»Guter Mann, wir können doch nicht einfach unbescholtene Bürger festnehmen! So läuft das nicht bei uns. Ich wünsch Ihnen noch einen schönen Tag. Auf Wiederhören.«

Nach diesem Rückschlag brauchte ich eine Pause und kümmerte mich um die letzte Domäne, die uns Männern noch geblieben ist. Ich schnappte mir, wie jeden Tag um Punkt 13 Uhr, das Boulevard-Blättchen meines Vertrauens und informierte mich am stillen Örtchen über die wichtigsten Aufreger des Tages. Nach einem kurzen Mittagsschlaf war ich zurück auf dem Posten. Etwas verschlafen sah ich Horden von Schulkindern an meinem Fenster vorbeiziehen. Da stach mir was ins halboffene Auge. Warum hatten die Blagen so komische Beutel in den Händen, wenn die Schulklamotten doch alle im Tornister verstaut waren? Mir fiel es wie Schuppen aus dem Resthaar. Wieso war ich da nicht früher drauf gekommen? Kinder sind die idealen Handlanger. Die kannst du schön klauen schicken und keiner kann dir was. Ich konnte nicht anders und rief wieder bei der Polizei an. »Hier ist noch ma Otto Redenkämper. Ich geb zu, vorhin war die Beweislage etwas dünn. Aber jetzt hab ich hier wirklich ein Verbrechen für Sie. Ich sag nur Kinderbanden. Da sind Sie baff, was?«

Ich erklärte dem Polizisten meine Theorie.

»Herr Redenkämper, nun ist es aber wirklich gut gewesen. Was wollen Sie denn bitteschön von uns? Dass wir Ihre Straße absperren, die Kinder in Angst und Schrecken versetzen und deren Turnbeutel durchsuchen? Lassen Sie uns bitte in Ruhe mit Ihren hanebüchernen Theorien. Sonst rücken wir wirklich zu einem Einsatz aus und der findet direkt bei Ihnen in der Wohnung statt! Haben wir uns da verstanden?«

Ich blieb trotz der Abfuhr weiterhin auf meinem Posten. Wilma hatte mir zwischendurch einen Henkelmann mit Erbsensuppe und eine Thermoskanne Kaffee als Abendration hingestellt. Als ich gerade den Löffel in die Erbsensuppe tunken wollte, fiel mir der ganze Kladderadatsch vor Schreck aus der Hand. Ein lautes Poltern vor meinem Fenster riss mich fast vom Stuhl. Es war mein Nachbar, der seinen Kofferraum nach und nach mit schweren Gegenständen belud. Der feine Herr Schröter wohnte erst seit ein paar Jahren auf meiner Straße. Der kam mir schon vom ersten Tag an dubios vor. Schweigsamer Typ, der sich höchstens ein muffeliges »Guten Tag« aus den Rippen leiert, wenn er an mir vorbeiläuft. Vielleicht hätte ich ihn auch nicht direkt nach seinem Einzug darauf hinweisen sollen, dass sein Vorgarten aussieht wie Gelsenkirchen kurz nach dem Krieg. Mein Nachbar lud weiter Gegenstände aller Art in seinen Kofferraum.

»Jetzt hab ich dich, du mieser Wüstenlurch. Ich wusste, dass du Dreck am Stecken hast.« Ich notierte, was mein Nachbar alles in sein Auto packte. Verschiedene Gemälde, mehrere Lampen, Kisten voller Schmuck, Kleidung und Bücher. Astreines Diebesgut, das bestimmt bei Nacht über die Grenze geschafft werden sollte. Plötzlich ergab alles einen Sinn. Die Schulkinder luden ihre Beute bei meinem Nachbarn ab, und er vertickte die Sachen an einen Hehler. Ich stürmte brüllend aus der Wohnung.

»Finger weg vom Kofferraum! Hier spricht die Bürgerwehr! Sie wurden in flatulenz erwischt!«

Mein Nachbar wusste gar nicht wie ihm geschah.

»Wo haben Sie das Zeug im Kofferraum geklaut, Sie Dieb!?!«

Bei meinem Nachbarn änderte sich die Gesichtsfarbe in Pavianhintern-Rot.

»Sind Sie jetzt völlig durchgeknallt? Soll ich Ihnen sagen, wo ich mit den Sachen in meinem Kofferraum hinfahre? Ich fahre damit zum Flohmarkt, Sie Ochse!«

Ich war sprachlos. Dieses Alibi war wasserdicht. Ich murmelte ein »Entschuldigung, falscher Alarm« vor mich hin und schlich wie ein begossener Mettigel zurück ins Haus. Dabei sah ich Wilma an meinem Stammplatz im Fenster hängen. Sie schüttelte heftig den Kopf und machte mit der rechten Hand einen Dauerscheibenwischer.

Am nächsten Tag baute ich meine Überwachungs-

station wieder ab, zog mein Lieblingsunterhemd an und schaute wieder wie gewohnt aus meinem Fenster. Gegen Mittag lief Wilma mit einem Müllbeutel in der Hand vorbei. »Inspektor Buerlumbo, hol schnell die Polizei! Deine Frau hat eine Bank überfallen und versteckt die Beute gerade in deiner Mülltonne.«

**GLÜCK AUF, AUCH VON MEINER LUSTIG
AUFGELEGTEN GEMAHLIN!**

EUERN OTTO